

1250 Jahre Edigheim

Durch Grabungsfunde ist eine Besiedlung im Gebiet des heutigen Edigheims seit dem Neolithikum (4000-1800 v. Chr.) bis zum Ende der römischen Kaiserzeit nachweisbar. Eine dauerhaftete Besiedlung erfolgte aber erst durch die Franken ab dem 5. Jahrhundert. Die erste urkundliche Erwähnung finden wir mit Datum 772 im Lorscher Codex in der Form: „Ottinchenheim“ (= Heim// Dorf des Otto).

Auch im Nibelungenlied finden sich möglicherweise Hinweise auf Edigheim: Der uns heute bekannte Text wurde zu Beginn des 13. Jahrhunderts auf Mittelhochdeutsch niedergeschrieben. Der zur Nibelungensage gehörende Stoff ist jedoch bedeutend älter. Der darin beschriebene Ort der Ermordung Siegfrieds durch Hagen von Tronje – der Siegfriedbrunnen – wird von mehreren Interpreten in Edigheim vermutet. Edigheim sei die heutige Schreibweise von Otenhaim, welches in der Donaueschinger Klosterhandschrift C als Mordort genannt ist. Für Edigheim spräche außerdem die Nähe zu Worms, denn noch im 19. Jahrhundert war hier tatsächlich ein Jagdrevier der Wormser Fürstbischöfe. Die Waldquelle – der Siegfriedbrunnen – befände sich damit in unmittelbarer Nähe der Autobahn A6, wäre aber von einer Großkläranlage der BASF überbaut.

Sind wir in Bezug auf das Nibelungenlied im Sagen- und Spekulationsbereich, so gehört jedoch zum Faktischen, dass das heutige Edigheim ursprünglich rechtsrheinisch in Mitten der Flussniederungen zwischen Frankenthal und Oggersheim auf einer Höhe von 93 Meter über NN lag. Deshalb gehörte es in karolingischer Zeit zum Lobdengau (Ladenburggau). Als jedoch 886 der Rheinstrom seinen Lauf veränderte, fand er ca. 4 km östlich ein neues Bett, so dass die Siedlung Edigheim nun linksrheinisch liegt und entsprechend 888 in den Wormsgau eingegliedert wurde.

Später Salisches Hausgut gelangte Edigheim 1117 in den Besitz der Pfalzgrafen, deren Territorium wir heute als Kurpfalz kennen. Neben dem Kloster Lorsch waren hier unter anderem auch das Domstift Worms und die Grafen von Leiningen begütert. Eine eigene dörfliche Verfassung mit Gerichtsleuten, Schultheiß und den Inhabern der Gemeindeämter – wie Feldwächter, Büttel, Hirten usw. – gab sich Edigheim 1495 mit einem formulierten Weistum.

Mit dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 wurde Edigheim protestantisch und damit auch die am Ortsrand gelegene, um 1496 erstmals bezeugte, katholische Kirche in den Konfessionswechsel miteinbezogen. Wie alle Ludwigshafener Vororte teilte auch Edigheim das Schicksal der Kurpfalz, dies bedeutete dramatische Zerstörungen und Bevölkerungsverluste durch den Dreißigjährigen Krieg und den Französischen Erbfolgekrieg.

Eine Wiederansiedelung erfolgte tatsächlich erst nach 1700 durch Glaubensflüchtlinge, die in ganz Europa durch die Kurpfalz angeworben wurden. Ausgebaut wurde insbesondere die benachbarte Stadt Frankenthal, aber auch Edigheim profitierte von deren wirtschaftlichen Aufstieg, insbesondere durch den ab 1773 begonnenen Bau des sogenannten Frankenthaler Kanals. 1773 waren 700 Arbeiter, 1777 zur Zeit des Durchstichs sogar 1400 Arbeiter beschäftigt. Davon hatten viele ihre Familien mitgebracht und ließen sich zumindest teilweise in den angrenzenden Ortschaften nieder. Zwar stammte der größte Teil aus dem oberpfälzischen-fränkischen Raum, aber auch Italiener, Slowaken, Slowenen und Kroaten waren darunter, die in Notunterkünften zwischen Edigheim und dem Kanal untergebracht wurden. Noch heute ist diese Gegend den älteren Bewohnern als Welschdorf bekannt.

Die Zugehörigkeit zur Kurpfalz beendete erst die wiederholte Besetzung der Pfalz durch französische Truppen ab 1792 und letztlich der Frieden von Campo Formio 1797. So war man nun Teil der Französischen Republik und später des Französischen Kaiserreichs.

Ab 1814 zunächst unter einer gemeinsam bayerisch-österreichischen Verwaltung, gehörte auch Edigheim ab 1816 zum Königreich Bayern und wurde dem Bezirksamt Frankenthal zugeordnet. Eines der ersten neuzeitlichen Projekte der Bayern in der Pfalz war gemeinsam mit dem Großherzogtum Baden und dem Großherzogtum Hessen die Begradigung des Rheinverlaufs. Allerdings war der praktische Nutzen für Edigheim durch die nur kurze Rheinverbindung begrenzt, im Gegensatz zum benachbarten Oppau musste man wiederum auch keine Gebietsverluste durch die Schaffung der Friesenheimer Insel hinnehmen.

Ab 1845 vollzog sich auch in Edigheim die Begründung des deutschen Vereinswesens, beispielhaft ist hier die Konstituierung des Gesangsvereins „Liederkranz“ zu nennen.

Im Gegensatz zum benachbarten Oppau und dem 1853 entstandenen Ludwigshafen brachte die Industrialisierung Edigheim jedoch zunächst keinen großen Fortschritt, ganz im Gegenteil, Edigheim geriet immer mehr in finanzielle Schwierigkeiten. Schließlich hatte sich die Bevölkerung seit 1850 bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs mehr als verdoppelt, so dass die Gemeinde nicht mehr in der Lage war, die dafür notwendige Infrastruktur zu schaffen.

Besonders hart hatte es Edigheim in der Nacht vom 29. auf den 30. Dezember 1882 getroffen, als um Mitternacht in Folge eines Hochwassers der neue und noch nicht starke Damm brach. Nahezu das ganze Dorf wurde überflutet: 112 Wohnungen ganz und 64 teilweise sowie 108 Nebengebäude wurden vernichtet. Noch Jahre lang belasteten die Folgen der Hochwasserschäden die Finanzen der Gemeinde. Das Dorfbild änderte sich wesentlich, war man bisher durch die offenliegende Fachwerkbauweise geprägt, wurden die neuen Gebäude nun in Backstein mit zwei vollständigen Geschossen ausgeführt.

Neu ins Ortsbild kamen insbesondere nach 1887 das auffällige Gebäude der Lessingschule sowie 1899 der markante Wasserturm hinzu. Seit 1890 durchquerte auch die meterspurige Lokalbahn Edigheim auf ihrem Weg von Großkarlbach nach Ludwigshafen.

Zunehmend ließen sich nun Arbeiter und Angestellte in der Gemeinde nieder, entsprechend wurden, in Abweichung von dem bis daher rein ländlich geprägten Charakter, für die auswärtig Beschäftigten reine Wohnhäuser ohne landwirtschaftliche Nebengebäude gebaut. Aus der ehemaligen Fischersiedlung entwickelte sich eine Wohngemeinde mit überwiegendem Arbeiteranteil. 1898 wurde der SPD-Ortsverein gegründet.

Eine der letzten eigenständigen und Ortsbild prägenden Neubauten war die zwischen 1914 und 1916 nach Plänen des Kaiserslauterner Architekten Ostermaier errichtete evangelische Kirche. Während der Erste Weltkrieg nicht in das so abgerundete Ortsbild eingriff, machte die Explosionskatastrophe vom 21. September 1921 nahezu einen vollständigen Neuaufbau der Gemeinde notwendig. In Edigheim wurden von 2.138 Gebäuden 678 komplett zerstört, weitere 1.450 beschädigt. Auf dem Edigheimer Friedhof fanden 29 Gemeindeangehörige infolge des Unglücks ihre letzte Ruhestätte.

1928 war man aus anhaltender Finanzknappheit gezwungen die kommunale Selbstständigkeit aufzugeben und sich mit dem benachbarten Oppau, das insbesondere durch die Ansiedlung der BASF zu Wohlstand gekommen war, zu einer Großgemeinde von damals über 11.000 Einwohnern zusammenzuschließen. Bereits 1929 wurde die Großgemeinde zur Stadt erhoben, verlor aber bereits 1938 wieder ihre Selbstständigkeit durch die erzwungene Eingliederung in die Stadt Ludwigshafen.

Auch ansonsten zahlte Edigheim durch nationalsozialistische Willkür einen hohen Preis: Während des Zweiten Weltkriegs wurden 13 % des Wohnraums zerstört und 14,4 % beschädigt. Zehn Edigheimer Mitbürger starben bei Luftangriffen auf den Stadtteil.

Der Vorteil bereits seit 1938 eine Ludwigshafener Randgemeinde zu sein, war für Edigheim also erst in Folge des sich in ganz Deutschland vollziehenden Wirtschaftswunders ab den fünfziger Jahren spürbar. Edigheim hatte seinen Anteil an dem sich für ganz Ludwigshafen entwickelnden Wohlstand; man erhielt nun den notwendigen Ausbau der Infrastruktur, so zum Beispiel durch die Errichtung der GeWoGe-Siedlung 1962 und des Edigheimer Schulzentrums 1973.

Sportförderung wurde in Ludwigshafen ebenfalls großgeschrieben – so brachte z.B. der Edigheimer Fechtclub mit Jürgen Brecht, den auch heute noch einzigen Pfälzer Fechter, der an Olympischen Spielen erfolgreich teilgenommen hat (Rom 1960, Tokio 1964 und Mexiko 1968), hervor.

Weitreichende Ausbaupläne für den Nahverkehr in Richtung Oppau und Pfingstweide wurden in Folge der Ölpreiskrise 1973 aber wieder aufgegeben.

Somit hat Edigheim auch heute noch den beschaulichen Charakter eines eher ländlich geprägten Stadtteils, was ihn aber als Lebensmittelpunkt in Ludwigshafen attraktiv macht.

Dr. Klaus J. Becker

Quellen:

Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz – Stadt Ludwigshafen 1990

Die zweibändige Geschichte der Stadt Ludwigshafen 2003

Die Geschichte der Ludwigshafener Stadtteile Oppau-Edigheim-Pfingstweide 2008